

Berlin spielt und spekuliert

Beschaulichkeit zu Bebra und Eisenach — Vater braucht einen Gehpelz
Marschall Vorwärts machte sein Spielchen — Groschenautomaten-Glücksspekulanten

Im allgemeinen ist der Weihnachtsmonat der Monat der seelischen Einkehr und des Sich-Selbst-Besinnens. In diesen Wochen ist die Kleinstadt zum Beispiel voller Beschaulichkeit. Die Menschen sind zu keiner Zeit so weihvoll und ernst wie in den Dezembertagen. Vielleicht mag auch der Satiriker hier einwenden, dass diese Ruhe weniger mit dem „gefesteten“ Herzen, als mit dem „ungefesteten“ Portemonnaie zusammenhängt. Der Mensch will geben und schenken, und bei dieser Gelegenheit greift er mit sich selbst zu Rate, rechnet, sinnt und simuliert. Vielleicht ist also dies der Grund der Ruhe, sagen wir bei 90 Prozent der Kleinstädter. Orte wie Bebra, Eisenach, Lahr, Freudenstadt werden nie in wilde Spekulation sich einlassen... hier geht alles genau noch so zu, wie zur Zeit unserer Urgrossväter oder noch früher, da ein Goethe dichtete: „Ein Kerl, der spekuliert, ist wie ein Tier auf dürrer Heide von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt, und rings umher liegt schöne, grüne Weide.“

Das Grossstadtempo aber beansprucht Nerven, und es ist so wundervoll betäubend, dass das Menschengehirn — in diesem Falle jenes des Berliners, wunschgemäß aussetzt...

Der Berliner — man findet es sehr oft — spekuliert und spielt fast zu allen Jahreszeiten; doch lehrt die Erfahrung, dass er fünf Minuten vor Weihnachten von noch grösserer Spekulationslust erfüllt ist, als in jedem anderen Monat. Alle guten Vorsätze gehen strikt zum Teufel, und in der Sehnsucht, billig und schmerzlos Geld zu verdienen, greift er zur Spekulation oder zum Spiel.

Nicht nur die Herren, auch die Damen! Es gehört heute zum guten Ton, dass auch die mondäne Welt und gute Bürgerfrau mit hohem Einsatz dem Wort „Jeux“ (Spiel) gerecht werden.

Telephonat: „Und wo ist Ihre Frau Mutter?“
„Oh, sie ist in der Kartengesellschaft.“
„Was tut sie in der Kartengesellschaft?“

„Sie möchte — ganz unter uns gesagt —, Vater einen Gehpelz erspielen.“

Vermögende Frauen spielen hoch in Berlin, indem sie der Ansicht sind, dass man mit kleinen Einsätzen höchstens einen Kaktus oder sonst einen Blumenpflanz gewinnen kann. Es geht um ein feudales Bekleid! Es geht um einen Pelz! Es geht um einen Brillantring! Vielleicht sind die Inflationsjahre der schuldige

Teil gewesen, dass das schwache Geschlecht mit männlicher Kraft und aller Energie die Karten mischt.

Es gehört zu den reizendsten Gepflogenheiten in Berlin, nach dem Souper ein Spielchen zu machen. In einer grossen Gesellschaft werden dabei oft die Harmlosen überrascht. Diese Harmlosen, die in solchen Augenblicken nicht „nein“ sagen können und dürfen, schon der gesellschaftlichen Form zuliebe, erlassen und erschrecken zwar in solchen Momenten, aber wer „A“ sagt, muss auch „B“ sagen.

Herr X., ein sparsamer Herr, fährt für 20 Pfennig elektrische Bahn — sagen wir von der Frankfurter Allee bis zum Kurfürstendamm. Er ist ein Feind von jeder Autodrosche, und im Stillen seines Gemüts denkt er strategisch nach: „Wie ungeheuer ich unten an der Tür das Dienstmädchen mit der ewig offenen Hand.“ Er, der Sparsame, fällt dem Jeu zum Opfer. Er verliert, und das Vergnügen kostet ihn 250 bis 300 Mark. Was tut der „Spieler“? Er will bei der ersten besten Gelegenheit den Verlust wieder gutmachen, spielt an anderer Stelle wieder... man kennt ja aus der Praxis die Folgerungen!



Jeu im Dezember

„Ich muss noch mit dem Weihnachtseinkauf abwarten, wir haben erst morgen Spielabend.“

Die Wut und die Gier nach Geld, die manchen überkommt, der am Automaten steht und groschenweise sein Glück versucht, sind bekannt. Aus einer Harmlosigkeit, aus einem kleinen Gewinn entstehen oft unangenehme Weiterungen. Man sieht in gewissen Strassen Berlins schon in früher Morgenstunde immer dieselben „Groschenautomaten-Glücksspekulanten“.

Man hat es in der letzten Zeit gesehen: Als die berühmte Weihnachtsmesse in miniaturen in Bewegung gesetzt wurde, waren plötzlich alle Spekulanten wieder auf dem Plan. Bei dieser Gelegenheit fielen mir die Worte von Saphir ein: „Spekulieren? Ach, mein Lieber, das ist Krankheit schwarz auf weiss, das verursacht Wechselstieber, und der dritte Tag bringt Schweiß.“ Der Dichter Saphir schrieb diese Verse vor zirka 80 Jahren.

Auf der Tafel, woselbst die Kurse nun elektrisch markiert werden, stand das berühmte Plus Plus (+ +).

Aber schon am anderen Tage folgte vergnügt der Stillstand bzw. der grosse oder kleine Rückgang der Effekten. Reichsbankausweis und so...

Ja, wo bleibt bei dieser Gelegenheit die berühmte Weihnachtsmesse, die jeder gute Berliner erspekulieren soll! Die Platte bleibt leer.

Wer spekuliert in Berlin bzw. wer spekuliert nicht? Es ist schwer, die einen wie die anderen zu rubrizieren. Vielleicht sind die fruchtbarsten sieben Jahre, d. h. in diesem Falle die zwei fruchtbarsten Jahre daran schuld, dass die Leute an der Spree langsam, aber sicher die Spekulation an der Börse lieb gewonnen.

Die Zeit von heute mit ihren unendlich vielen Nerven ist für die Vibration des Gelbbettsels wie geschaffen. Man liebt es in der Grossstadt, im Leben mit Kurven zu arbeiten — hinauf, hinab! hinab, hinauf!

Wer heute Mittel besitzt — und seien es nur ganz kleine — ist bestrebt, diese auf bequeme Art zu vermehren und zu vergrössern.

Vor dem Kriege fürchteten auch reiche Leute bei der Spekulation den Verlust von wenig Mark. Ihre Devise war: „Lieber wenig essen und gut schlafen, als gut essen und wenig schlafen!“

Die heutige Devise lautet: „Verdiene so oder so... Nerven Nebensache!“ Was de haste! E. H. S.

Der Herr Bräutigam Eine Budapester Tragikotese

Bei einem Tanze ist einem eleganten Budapester Hotel lernte Raimund G. die 22jährige Edith K. kennen. Raimund war Bankbeamter in Budapest, konnte, sympathisch-liebenswert, Alltätigkeiten auf so nette Art sagen, dass Edith ihn für einen klugen, herzlich-offenen Menschen hielt. Beim ersten Wiedersehen schwor Raimund: „Ich habe Ihnen nichts zu verborgen, ich kann Ihnen nichts verborgen, ich bin nicht reich, habe aber eine ganz gute Stellung, ich kann nicht schlecht tanzen, ich werde weiterkommen... glauben Sie mir: ich liebe Sie!“

Und nach einem Jahre musste Raimund seine Einwilligung zur Heirat mit Edith geben. Edith und ihr Vater, ein reicher Budapester Kaufmann, drängten den Bankbeamten, sich für die Heirat notwendigen Papiere so schnell wie möglich zu besorgen. Immer wieder verschob Raimund den Termin der Hochzeit; die Papiere seien so schwer zu beschaffen. Sein zukünftiger Schwiegervater erkundigte sich bei den Behörden, erhielt die Auskunft: in zwei Tagen können alle zur Heirat notwendigen Papiere Raimunds ausgestellt sein. Wieder wurde ein Hochzeitstermin festgesetzt.

Raimund erzählte nun, dass er nach Pressburg fahren müsse, um Verwandte zu besuchen, um sie zur Hochzeit einzuladen. Edith beglückte ihren Verlobten zur Bahn, Hütelte ihm zu: „Ich weiss, dass es ein Junge ist!“

Und acht Tage später erhielten Ediths Eltern einen Brief, in dem Verwandte Raimunds von einer schweren Erkrankung Raimunds schrieben: „Fleischvergiftung!“ Edith wollte sofort nach Pressburg fahren — ihre Eltern hinderten sie an ihrem Vorhaben —, und einige Tage später kam wieder ein Brief aus Pressburg: „Der Bankbeamte Raimund G. verschied hier nach kurzem, schwerem Leiden, ist am Pressburger Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet worden.“ Dem Brief war ein Partesettel beigelegt, auf dem die „trauernden Hinterbliebenen“ namentlich angegeben waren.

Edith verzweifelte. Ihre Eltern konnten ihr den „Fehltritt“ nicht verzeihen — es kam zu Streitigkeiten — Edith wurde aus dem Hause gewiesen. Sie suchte als Stubenmädchen Stellung, wurde aber überall abgewiesen, weil sie sich von ihrem Kinde, einem Knaben, nicht trennen wollte.

Edith arbeitete als Fabrikarbeiterin in Pressburg. Und eines Abends begegnete sie ihrem „toten“ Bräutigam. Erst glaubte sie: „eine Täuschung!“ Aber dass der Doppeltgänger ihres Bräutigams bestürzt fortellen wollte, bestärkte sie in der Annahme... Edith bittet schrie Edith auf und begann wie eine Irnsinnige auf ihren „toten“ Bräutigam einzuschlagen.

Eine Menschenansammlung. Edith erzählte ihr Schicksal. Raimund wurde festgehalten. Und hätten ihn nicht Polizisten geschützt, wäre er von der Menge, die für die Unglückliche Partei nahm, gelyncht worden.

Und der Epilog dieser Tragikotese des Lebens wird in den nächsten Tagen vor Gericht in Szene gehen: Edith hat gegen ihren unterstandenen Bräutigam eine Anzeige wegen Verführung unter Zusage der Ehe nach einer Schadensersatzklage beim Zivillandesgericht eingereicht. ... -oh-

Das Droschkentperd und die vier Elemenie. Auf der Brücke, die in Leighton Buzzard über den River Ouse führt, scheute ein

Pferd vor dem infolge einiger Fehlzündungen aus dem Auspuff eines Kraftwagens herausschlagenden Feuer. Es ging durch und sprang über das Geländer herunter. Da sich der Wagen jedoch festklammerte, blieb das Tier jämmerlich in der Luft hängen und drohte zu ersticken, bis ein entschlossener Zuschauer mit einem Taschenmesser die Stränge durchschnitt. Das Pferd stürzte 14 Fuss tief ins Wasser, aus dem es vollständig unverletzt geborgen werden konnte. Kaum hatte es die feste Erde wieder berührt, als es nochmals in rasendem Galopp durehging und erst in der nächsten Ortschaft wieder eingefangen werden konnte.

Lincoln und der Sträfling. Als Präsident Lincoln einst das Gefängnis von Springfield besuchte, sprach ihn ein alter Sträfling mit den Worten an: „Ja, ja, Sie und ich, wir kennen doch alle Gefängnisse von Amerika. Haben wir doch jedes einzelne von ihnen besucht.“ — Erstaunt sagte Lincoln: „Woher wollen Sie das wissen? Das ist doch das erste, in das ich komme.“ — „Nun ja, und ich bin in allen übrigen gewesen“, erwiderte der alte Verbrecher.

Achtung! der BVZ-Sender

Gotteslästerung in Afghanistan

Es hat mich immer gewundert, dass die heilschmähigen Berliner den König Amanullah zur königlichen Figur gemacht haben. Ja, ja, ich weiss schon, was man antworten wird: „Wenn man auch ausserachtet Amanullah heisst!“ Aber wer weiss, wie königlich der Name Eitel-Fritz oder Klaus afghanischen Ohren klingt?

Mit hat Amanullah immer imponiert. Dieser Sprung aus einer armen Kultur ins Europäische, dieser Wille, das Land aus einer hoffnungslosen Armut, aus einer faulen Armut zur Werte und Behagen schaffenden Zivilisation zu führen, hat etwas überaus Heroisches. Man komme mir nicht immer wieder mit dem Märchen von dem Glück unzivilisierter Völker! In einer ringsum zivilisierten Welt, ausgerüstet mit Kanonen, Tanks, Flugzeugen, mit dem dämonischen Trieb der Unterwerfung und Ausbeutung des ganzen Erdballs, können diese unzivilisierten Idyllen einfach nicht mehr bestehen. Die Neger hat man zu Kautschuk- und Bergwerkssklaven gemacht. Hätte Japan nicht rasch Europäisch gelernt, wäre es bei seinen schönen Ritterrüstungen geblieben, wäre es heute eine ausgebeutete Kolonie. China macht verzweifelte Anstrengungen, sich noch rasch durch eigene Kanonen, Industrien und Banken zu retten. Afghanistan zwischen Russland und England gelegen, bekommt toischer eine Zwangs-zivilisation, wenn es sie nicht rasch selber schafft. Europäische Zivilisation ist heute eine selbstverständliche Schutzmasse des Selbsterhaltungs-triebes jeder Nation.

Das ist die grosse Erkenntnis Amanullahs. Man begriff seine

Ungeduld, seinen Eifer, sein Volk zu retten. Und es ist nur selbstverständlich, dass er dabei zum Gotteslästerer wird. Natürlich verletzt er nun mit allem was er tut, mit all dem Neuen die „heiligsten Gefühle“ der Frommen. Der ganze Schutthaufen „frommer Gebrauche“ muss weggeräumt werden, um Platz zu machen für ein freies, natürliches Denken und Leben. In jedem Schleier, an jedem Turban, an jedem Schafspelz hängt irgendein heiliges Gefühl. Ein jedes Auto wird zur Gotteslästerung. Wie die störrigen Esel wehren sich die lieben Untertanen gegen die eigene Rettung. Und es ist gar nicht abzusehen, wie diese Halb-wilden rasen würden, wenn Amanullah wie ein Georg Grosz gotteslästerlich klarmachen wollte, dass die Priester ein Unrecht begehen, wenn sie den „heiligen“ Krieg predigen.

Typisch aber an dem Gotteslästerungsaufstand in Afghanistan ist, dass es gerade die Priester sind, die sich gegen den bösen König erheben. Sie wiegeln das Volk an. Und es ist nach den Erfahrungen der Geschichte mit Sicherheit anzunehmen, dass es sich auch hier nicht um Religion, sondern um die Standesinteressen der Mullahs handelt. Sie haben Angst um ihre Güter, bequemen, durch die grausamen Strafen für Gotteslästerung geschützten Stellungen. Wir haben ja schon einmal einen schätzenswerten, welt-historischen Gotteslästerungsprozess erlebt, vor 1900 Jahren etwa in Jerusalem. Damals wurde der, um den heute die meisten Gotteslästerungsprozesse gehen, ein gewisser Josua aus Bethlehem, wegen Gotteslästerung gekreuzigt. In einem alten Buche las ich einmal, dass der Hauptgrund und die Haupttriebfeder das Prozesses eine impulsive Tat war: die Geldwechsler aus dem Hofe des Tempels zu vertreiben. Ibrahim Niernal.



Der Strassenbahnwagen als Warteraum

In Düsseldorf haben ausverkauft Wagen eine vernünftige Verwendung gefunden. Photo: G.

Die Freilassung Dr. Triebels

Die Gründe, die zur Verhaftung und zur Enthaftung führten

BASEL, 12. Dezember. (Privat.)

Am Dienstag wurden, wie bereits kurz gemeldet, die in Zürich verhafteten Dr. Triebel und die Kaufleute Wüst und Richter nach eingehendem Verhör und wiederholten Konfrontationen auf freien Fuss gesetzt. Der Zürcher Bezirksanwalt Dr. Stamm musste das Vorhandensein eines strafbaren Tatbestandes verneinen.

Ueber die Gründe, die zu den Verhaftungen geführt haben, werden folgende Einzelheiten bekannt: In Zürich bestand eine Exportaktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 200 000 Mark, von denen allerdings nur 100 000 Mark eingezahlt waren. Das ganze Kapital befand sich in den Händen von Wüst in Berlin, der es für 20 000 Mark erworben hatte. Um den gesetzlichen Vorschriften zu genügen, wählte man in den Verwaltungsrat zwei Schweizer Herren, darunter einen Juristen. In der Folge wurde das Aktienkapital auf 800 000 Schweizer Franken erhöht. Hierzu sollte Wüst als Apporteur das Besitzrecht an Bergwerke gegen Abgabe der entsprechenden Aktienzahl abtreten. Der Zürcher Rechtsanwalt machte aber geltend, dass diese Apports zuerst auf ihren Wert geprüft werden müssten.

Er schlug vor, die deutschen Aktionäre sollten in Berlin den Betrag von 700 000 Franken auf einer Bank deponieren und hierfür den Ausweis bringen, worauf sich die Sache glatt abwickeln lassen werde.

Am 15. September wurde dieser Betrag tatsächlich in Berlin deponiert und der Ausweis erbracht, dass der Eintrag ins Handelsregister nichts mehr im Wege stand.

Bevor dieser Vorgang stattfand, war zwischen der Exportaktiengesellschaft und Wüst am 10. September ein Vertrag abgeschlossen, nach dem die Aktiengesellschaft die Bergwerke von Wüst zum Preise von 800 000 Franken übernahm, in einvierteljährlichen Raten von 50 000 Franken zahlbar. Am 20. November wollte der Zürcher Anwalt 20 000 Franken von dem Berliner Depositar abheben, als er von der Bank die Mitteilung erhielt, der ganze Betrag von 700 000 Franken sei bereits am 20. September wieder von den Einzahlern zurückgezogen.

Der Anwalt hatte auch eine fachmännische Prüfung der Bergwerke — es handelt sich um deren sechs — vornehmen lassen. Das Gutachten des Bergwerksdirektors lautete dahin, die Apports

seien seinerzeit um 35 000 Mark erworben, doch seien diese nicht einmal 25 000 Mark wert. Gestützt darauf, dass das Geld in Berlin nicht mehr vorhanden war, und weiter gestützt auf das fachmännische Gutachten, erhob der Rechtsanwalt nun Strafklage gegen die drei eingangs genannten Herren. In der Strafurteilsung wurde nun

ziemlich einwandfrei festgestellt, dass alleseitig die Meinung bestand, das Depositar in Berlin sei nur vorübergehend erfolgt.

das heisst, bis zur Regelung der Eintragung der Kapitalerhöhung in das Handelsregister. Die Angeeschuldigten hielten sich deshalb auch zur sofortigen Rückerstattung der deponierten Summe für verpflichtet, weil es sich um geborgte Gelder handelte. So dann wurde nachgewiesen, dass der gleiche Gutachter, ein Bergwerksdirektor, den Wert jedes einzelnen als Apport eingebrachten Bergwerks seinerzeit auf zwei Millionen Mark geschätzt hatte. Schliesslich konnte die Angeeschuldigten nachweisen, dass die Exportaktiengesellschaft tatsächlich gar keinen Schaden erlitten hat, und der klägerische Anwalt schon gar nicht, da er überhaupt keine Aktien der Gesellschaft besitzt.

Mordversuch auf der Strasse

Matzkabutzki zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt

Wie wir bereits in unserer gestrigen Abendausgabe berichteten, fand vor dem Schwurgericht I die Verhandlung wegen versuchten Mordes gegen den Kaufmann Matzkabutzki statt. Ihm wurde zur Last gelegt, in der Chausseestrasse auf seine Frau Bella geschossen zu haben.

Der Angeklagte stammt aus Wiczkowicz in Litauen. Während des Krieges ging er nach Deutschland. Hier betätigte er sich als selbständiger Kaufmann und kam zu einigen Wohlstand. So war er bald eine „begehrte Partie“. Im Jahre 1927 lernte er durch eine Bekannte Bella Goldenberg aus Brooklyn kennen. Bella Goldenberg hatte von ihren Eltern 8000 Mark als Heiratsgut zu erwarten. Aber eine Bedingung war dabei: Der Ehemann der Bella musste zu jeder Zeit, wenn es verlangt wurde, die „Mitgift“ zurückgeben. Matzkabutzki fürchtete diese Klausel nicht und heiratete Bella am 17. Mai 1927. Noch während der „Hinterwochen“ kam es zum ersten Streit zwischen den Eheleuten. Von allen Kunden seines Geschäfts nannte der Angeklagte seine junge Frau „alte hässliche Ziecke“ und „giftige Ratte“. Waren beide allein, würgte er sie auch. Die junge Frau kehrte deshalb bald zu ihren Eltern zurück. Schon nach einigen Stunden erschien der Angeklagte dort und machte heftige Szenen. Er drohte seine Frau damals schon mit dem Tode. Frau Matzkabutzki nahm schliesslich ihr Ehejoch wieder auf sich. Aber alles blieb beim alten. Frau Matzkabutzki floh wieder. Wieder erschien der Angeklagte bei seinen Schwiegereltern.

Er zerrte seine Frau in ein Zimmer und verlangte von ihr eine Aussage. Schliesslich zog er sie aus Fenster, um sie hinauszuwerfen. Glücklicherweise kam in diesem Moment der Schwiegervater ins Zimmer.

Frau Matzkabutzki kehrte zum zweiten Male zu ihrem Mann zurück. Aber die Dinge blieben unerträglich. So verliess sie endgültig am 24. November 1927 ihren Mann und lebte monatelang bei ihrem Onkel.

Der Angeklagte verfolgte sie aber weiter, jetzt sogar mit Deletkiven. Nach einem missglückten Entführungversuch, hatte er mit seiner Frau noch eine ergebnislose Aussprache. Im Dezember 1927 hatte die junge Frau die Ehescheidungsklage eingereicht und auch mehrere Anzeigen gegen ihren Mann erstattet. Im Februar 1928 wurde die

Ehe geschieden und der Angeklagte als allein Schuldiger erklärt. So musste er auch die Mitgift herausgeben. Da er kein Bargeld besass, wurde er ausgepöndelt.

Er legte gegen das Urteil Berufung ein, die noch heute läuft.

Ständig verfolgte er seine Frau. Am 8. April traf er sie in der Chausseestrasse und sah, wie sie einen Blumenstrauß kaufte und ein Haus betrat. Seine Eifersucht war geweckt. Er erwartete vor dem Hause vier Stunden, bis seine Frau in Begleitung ihrer Mutter wieder auf der Bildfläche erschien. Sofort stürzte er sich auf sie und hielt sie zurück, riss ihr den Hut vom Kopf, beschimpfte sie, riß ihr Haare aus, zog dann seine

Mauserpistole und drückte los. Im gleichen Augenblick zuckte Frau Bella aber mit dem Kopf, und der Schuss ging über sie hinweg.

Sie floh. Er lief hinterher, wurde aber festgenommen, ehe er sie erreichen konnte.

In der gestrigen Verhandlung erklärte der Angeklagte, er liebe seine Frau noch heute. Sie habe alles, was sie gegen ihn aussage, sich aus den Fingern gesogen. Die Frau bezugte das Gegenteil. Bewegt schilderte sie die Qualen ihrer Ehe. Ihr Mann habe ihr kein Wirtschaftsgeld und nie Taschengeld gegeben. „Der Mann ist zu allem fähig!“. Damit schloss die Zeugin ihre Aussage. Während der Antrag des Staatsanwalts auf 4 Jahre Zuchthaus lautete, erkannte das Gericht auf 2 1/2 Jahre Gefängnis.

Gartenbauzone um Berlin

Gut Damsdorf soll angekauft werden

Der Stadtverordneten Ausschuss hat dem Ankauf des Gutes Damsdorf sowie Durchführung einer gärtnerischen Siedlung zugestimmt. Der Gutsankauf soll dazu dienen, das gärtnerische Anbaugelände der Stadt zu vergrössern und eine möglichst geschlossene Gartenbauzone um Berlin zu legen.

Von den 1900 Morgen Gessmiffelnde des Gutes entfallen auf Acker- und Gartenland etwa 750 Morgen, auf Wiese und Weiden etwa 200 Morgen, der Rest von 1000 Morgen auf Kiefernwald und Park. Der Waldboden erscheint nach der guten Wüchsigkeit der Bäume und den genommenen Bodenproben für Gartenbau durchaus geeignet, auch sind die Grundwasserhältnisse günstig. Die klimatischen Verhältnisse sind recht gut, da das Gelände durch Hügelketten gegen Nord- und Ostwinde geschützt ist und eine Anzahl kleiner Seen in unmittelbarer Nähe ein gleichmässiges und im Sommer leicht feuchtes Klima gewährleisten.

Nach dem vorläufig aufgestellten Siedlungsplan sollen 60 Gärtnerstellen zu je 8 Morgen Grösse für Freilandkulturen gebildet und 10 weitere Gärtnerstellen zu je 5 Morgen Grösse mit je 500 Quadratmeter Glashäusern mit gemeinsamer Heizanlage ausgestattet werden. Ferner sind 10 Arbeiter- und 5 Handwerkerstellen mit je 4 Morgen Land vorgesehen. Um der Entwicklung der Siedlung eine gesunde Beweglichkeit zu sichern, sind ferner 6 grössere Bauernstellen zu 75 Morgen und 6 kleinere Bauernstellen für feldmässigen Gemüsebau zu 35 Morgen vorgesehen, denen möglichst viel Wiese und Weide zugeweiht werden soll. Zur Sicherung einer einheitlichen Produktion sollen den Siedlern je zwei Morgen Sperrland fertig angepflanzt übergeben und auf den 60 Gärtnerstellen je 40, auf den 25 Glashausgärtner, Arbeiter- und Handwerkerstellen je 20 Apfelbäume, zusammen also 2900 Apfelbäume in nur vier Sorten angepflanzt werden.

Verlängerung der Autobuslinie 14 bis Weissensee. Ab Sonnabend wird die Autobuslinie 14 bis Weissensee, Berliner Allee, Ecke Rennbahnstrasse, verlängert.

Gutsbezirk Düppel kommt zu Berlin. Das Staatsministerium hat nunmehr über die Frage der Zuteilung des Gutsbezirks Düppel entschieden. Düppel kommt als einziger aller Berliner Gutsbezirke zur Stadt Berlin. Voraussetzlich wird Düppel dem Bezirk Zehlendorf zugeteilt werden.

3000 Mann reinigen Berlins Strassen. Der durch das Tauwetter hervorgerufene Schmutz im Inneren der Stadt hat gestern die gesamte 3000 Mann starke Belegschaft der Berliner Strassen-

reinigung auf den Plan gerufen. Gleichzeitig wurden um die Mittagstunden sämtliche Kehrmaschinen mit Hochdruck eingesetzt. Im Norden der Stadt war gestern übrigens der Schneefall erheblich stärker als im Süden, und in den Ausenbezirken war selbst um die Mittagstunden herum die Schneedecke liegengeblieben.

Wilhelms „Klasse-Wagen“

Ein merkwürdiger Kauz ist ein 43 Jahre alter Kaufmann Wilhelm H., der im Norden Berlins wohnt. Seit Jahr und Tag hat er auf dem Hof seines Wohnhauses das Obergestell eines kleinen Lieferautos zu stehen, mit dem er natürlich nichts anfangen kann. Gestern verlangte H. auf dem Arbeitsnachweis einen Chauffeur, der auch mit Reparaturen gut Bescheid wisse. Man sandte ihm einen Kraftfahrer zu. Mit grossen Augen guckte sich der Chauffeur die Wagenruine an und fragte, wo denn die Räder, der Motor und das Chassis seien. H. sagte ihm, die seien doch nicht nötig, er solle nur erst das Obergestell in Ordnung bringen. Der Wagen sei sehr wertvoll, und wenn etwas damit passiere, so sei er geschäftlich ruiniert. Zur Sicherheit verlangte er von dem Chauffeur eine Kautions von 500 Mark. Dieses Ansuchen lehnte der Fahrer natürlich ab. H. wurde der Allgemeinen Sicherheitspolizei zugewiesen.

Tödlicher Betriebsunfall. Beim Anlassen einer beim U-Bahn- und in der Grossen Frankfurter Strasse aufgestellten Betonmischmaschine wurde der 37 Jahre alte Maschinist Hermann Kruschke aus der Lebuser Strasse 13 getötet.

Erhängt. Der 63 Jahre alte Schankwirt Fritz Petersen erhängte sich in seiner Wohnung Kaiser-Friedrich-Strasse 161 in Neukölln. — Der 28 Jahre alte Arbeiter Artur Sch. versuchte in seiner Wohnung sich durch Gas zu vergiften. Wirtschaftliche Not hat ihn zu seiner Tat getrieben. — In ihrer Wohnung Haaseerstrasse versuchte die 45 Jahre alte Ehefrau Auguste B. sich wegen Mietsstreitigkeiten mit Gas zu vergiften.

Gasvergiftung. Die 18 Jahre alte Hausangestellte Jutta Kolinski wurde in ihrer Wohnung in der Elisabethstrasse 20 in Schlachtensee bewusstlos aufgefunden. Es liegt ein Unglücksfall vor, da der Gashahn versehentlich nicht völlig geschlossen war.

Endlich gefasst. Ein schonentliches Verbrechen, das im September verübt wurde, hat die Kriminalpolizei jetzt aufgeklärt. Die fünf Täter wurden verhaftet. Eines Tages liess sich ein 16 Jahre alter Mädchen C. von einem jungen Manne bewegen, sich mit ihm auf einer Bank in der Flughafenstrasse auf dem Tempelhofer Feld zu unterhalten. Plötzlich kamen noch vier Burschen dazu, alle fünf liefen über das Mädchen her, warfen es zu Boden und vergewaltigten es. Das Mädchen hatte nur einige Spitznamen, mit denen die Übeltäter sich nannten, aufgegriffen,

Nauke, Knochenbrecher, der rote Dick usw. Jetzt endlich gelang es, alle fünf — Burschen von 17 bis 18 Jahren — zu ermitteln und festzunehmen.

Jubiläumsausstellung

im Berliner Buchgewerbesaal

Zum fünfundsingzigjährigen Bestehen des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker gingen diesem eine Anzahl von Gedankenmappen und Gedrucktblättern zu die vorwiegend von seinen Ortsgruppen stammen. Diese Jubiläumsgaben hat der Verband im Berliner Buchgewerbesaal, Dreissendstrasse 5, jetzt ausgestellt. Zugleich mit den Widmungen die dem Schriftleiter des „Korrespondenz“ Willi Kral, zu seiner 25jährigen Tätigkeit zu gewidmet wurden. Von den einzelnen Arbeiten seien besonders hervorgehoben: Die Plakette der Ortsgruppe Görlitz, die im Hochrelief die Spartenzeichen der Buchdrucker wiedergibt, ferner die Jubiläumsgabe des Kreises Frankfurt a. M., die in einem ledernen Sammelkasten mit reicher Goldprägung Blätter mit Originaltrichern der einzelnen Ortsgruppen bringt. Stuttgart lässt durch Widmung von Städteansichten einzelne Ortsgruppen zu Worte kommen. Auch die Ortsgruppe Leipzig und die Buchdruckerkunst Leipzig sind beteiligt. Die ausliegenden Zeitschriften, Festdrucksachen und Fachbücher des Bildungsverbandes ergänzen wirkungsvoll die Ausstellung. Sie ist täglich bis 19 Uhr, Sonnabends bis 15 Uhr geöffnet und dauert bis zum 15. Januar 1929.

Wieder Eishockey im Sportpalast

Es steht jetzt fest, dass im Anschluss an die Meisterschaften in Budapest der Sportpalast gemeinsam mit dem Berliner Schlittschuh-Club im Februar wieder eine Reihe von internationalen Eishockeyspielen veranstalten wird. Die Beteiligung von kanadischen, schwedischen, österreichischen, tschechischen, polnischen und ungarischen Mannschaften, die teils gegeneinander, teils gegen deutsche Meistmannschaften eingesetzt werden sollen, ist sichergestellt. Die Eisarena erfährt eine Umgestaltung, indem sie mit 1500 Quadratmetern auf das internationale Mass für Hockeyspiele gebracht wurde. Vor oder nach der Eissportzeit findet gleichfalls im Sportpalast das grosse Reit- und Fahrturnier statt.

Heiligabend für gastwirtschaftliche Arbeitnehmer. Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten hat mit den Arbeitgebern in gastronomischen Gewerbe eine Vereinbarung getroffen, nach der die meisten Betriebe am Heiligabend geschlossen werden. Soweit nach 6 Uhr abends aufhalten wird, sollen die verheirateten Angestellten nach Möglichkeit beurlaubt werden.

Wer ist „Hilde Werner“? Am 5. d. M. stieg in einem Hotel in der Königgrätzer Strasse ein Mädchen ab, die sich als „Hilde Werner, am 25. 10. 06 in Halle-Saale geboren“ in das Fremdenbuch eintrug. Sie war sehr aufgeregt, zahlte 8 Mark an, Hess sich ein Vor-Teig geben und ging dann gleich zu Bett. Am nächsten Tage fand man das Mädchen stehend in Bette liegen. In dem Zimmer fand man zwei leere Glashälser für Festonabellen. Die Personalien der Toten konnten bisher nicht festgestellt werden. Die Tote trug ein rotkarisiertes Kleid, braunen Stoffhut, braunen Mantel mit schwarzem Pelzkragen und schwarze Wildlederhandschuhe.

Ein Ratskeller für Zehlendorf. Im Verwaltungsgebäude des Bezirksamts Zehlendorf soll nunmehr der Ratskeller eingerichtet werden. Der Magistrat hat beschlossen, für die Einrichtung des Kellers, der ab 1. Januar 1929 in Betrieb genommen werden soll, 50 000 Mark sofort freizugeben.

Lehliner Platz wird Schmuckplatz. Der Magistrat hat beschlossen, den Lehliner Platz in Wilmersdorf zu einem Schmuckplatz zu machen. Damit er genügend gross sein wird, soll das zwischen Kurfürstendamm, Kistriner Strasse und der Cleverstrasse in Wilmersdorf liegende unbebaute Geländestück von der Stadt erworben werden. Der alte Marktbetrieb wird dadurch auf dem Lehliner Platz verschwinden.

Auf der Vorortstrecke Berlin-Spandau-West-Nauen sind folgende Änderungen eingetreten: Der bisher regelmässig verkehrende zwischen Berlin, Lehrter Bahnhof und Nauen verkehrende Vortrieb 472, ab Lehrter Bahnhof 15 Uhr 50 Minuten, verkehrt nur noch Montags bis Freitags, und zwar nur bis Spandau-West, die 2. Klasse fällt bei diesem Zuge fort. An seiner Stelle wird der bisher nur Montags bis Freitags zwischen Vortrieb 472, ab Lehrter Bahnhof 15 Uhr 50 Minuten, bis Lehrter Bahnhof 16 Uhr 5 Minuten, an allen Werktagen bis Nauen durchgeführt. Er führt 2. und 3. Klasse und erhält folgenden Fahrplan: Spandau-West ab 16 Uhr 28 Minuten, Falkensee 16 Uhr 37 Minuten, Finkenkrug 16 Uhr 41 Minuten, Brisehang 16 Uhr 46 Minuten, Nauen 16 Uhr 57 Minuten.

S-A 8 U. 5 M. morgens * M-A 9 U. 20 M. vorm.
S-U 3 U. 44 M. nachm. * M-U 1 U. 21 M. nachm.

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde.

Zehn Tote bei Häuserereinsturz

Katastrophe in Nord-Indien — Unglück im Harburger Hafen

AMRITSAR (Nordindien), 12. Dezember.

Zwei bei dem berühmten „Vergoldeten Tempel“ gelegene Häuser stürzten ein. Zehn Personen, die sich darin aufhielten, wurden unter den Trümmern begraben.

Unglück im Harburger Hafen

Hamburg ist für die Rettung „nicht zuständig“!

HAMBURG, 12. Dezember. (Privat.)

Durch Herabstürzen einer Kranbrücke in einem Schiffslandeplatz auf dem Kali-Umschlagshafen in Harburg-Wilhelmsburg wurden vier Arbeiter sehr schwer verletzt. Der Abtransport wurde, wie verlautet, dadurch

etwa zwei Stunden verzögert, dass sich die nächstgelegene Unfallstelle Hamburg als nicht zuständig erklärte, sondern nach Harburg verwies.

Ob die vier Arbeiter elend zugrunde gehen, ist diesen Bureaukratsenden vollständig gleichgültig. Die Hauptsache ist, dass die heilige „Kompetenz“ nicht verletzt wird!

MÜNCHEN, 12. Dezember.

In dem oberbayerischen Dorf Steingaden explodierte die Dampfheizungsanlage einer Gerberei, wobei Sprengstücke durch die Kellerdecke in die Wohnung geschleudert, Fenster zertrümmert und das ganze Haus schwer beschädigt wurde.

Die Frau des Gerbereibesitzers wurde getötet, er selbst und seine Tochter schwer verletzt.

KÖLN, 12. Dezember.

Auf der Neusser Landstrasse fuhr eine Kraftdroschke in eine Gruppe von Arbeitern hinein. Drei Frauen und vier Männer wurden verletzt, sechs von ihnen wurden ins Hospital gebracht. Lebensgefahr soll bei keinem der Verunglückten bestehen.

Noch keine Einigung im Radsport

Scheitern der Vereinigungs-Verhandlungen.

Der in Kürze erwartete sportliche Zusammenschluss zwischen Bund deutscher Radfahrer und Vereinigung deutscher Radsport-Verbände wird wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen, denn die jetzigen Verhandlungen sind durch die V. D. R. V. zum Scheitern gebracht. In Leipzig war beschlossen, vor den Hauptversammlungen der Verbände im Januar und Februar eine Abstimmung herbeizuführen. Als Termin für diese Umfrage bei den Unterverbänden war der 12. Dezember festgesetzt. An diesem Tage sollte es sich entscheiden, ob die Unterverbände mit den Vorschlägen ihrer Hauptverbände einverstanden sind, der Vertrag also unterzeichnet wird. Mit überwältigender Mehrheit haben die Unterverbände des B. D. R. dem Vertragsentwurf zugestimmt, jedoch ist der Abschluss des Vertrages dadurch vereitelt, dass das Präsidium der „Vereinigung“ dem B. D. R. am 12. Dezember die Mitteilung gemacht hat, es sei ausserstande, den Vertrag zu unterzeichnen. Welche Gründe den Vorstand der V. D. R. V. zu dieser Mitteilung bewegt haben, ist nicht bekannt. Nach den Erklärungen der V. D. R. V. wird erst die für Januar nach München einberufene Hauptversammlung das letzte Wort in einer Angelegenheit haben, in der vom Bund alles getan worden ist, um Einigkeit und Einheit im deutschen Radsport noch im Jahre 1928 herbeizuführen.

Einbrecher mit Horchposten

Wieder die Teppichkolonne — 35 000 Mark Beute Die Haustochter hört verdächtige Schritte

Nach einer fast vierzehntägigen Pause ist in der vergangenen Nacht wieder die berühmte Teppichkolonne aufgetreten. Diesmal hatte sie die Villa eines Exportkaufmanns in der Parkstrasse, dicht am Roseneck, aufs Korn genommen.

Das Aufrollen der Teppiche machte ungewöhnliche Arbeit. Im Herzeizimmer mussten ein

schwerer eiserner Schreibtisch und verschiedene andere Möbel beiseite gerückt werden,

in der Diele musste eine ganze Klubgaritur vom Platze gehoben werden. Die bei dieser Räuberlei unvermeidlichen Geräusche wurden aber von der 17 Jahre alten Haustochter, die, wie die anderen, im Obergeschoss schläft, gehört. Als sie sich bewegte, hörte sie zu ihrem Entsetzen Schritte auf ihre Tür zugehen. Sie schloss daraus, dass die Kolonne

einen Horchposten aufgestellt

habe, der auf dem kleinen Altan über der Diele auf und ab ging. Da ihre Tür unverschlossen war und sie befürchtete, dass der Verbrecher eindringen könnte, so wagte sie sich nicht mehr

zu rühren. So entkam die Diebe unangefochten. Sie erbeuteten Teppiche im Werte von etwa 25 000 Mark und mehrere Elfenbeinfiguren, die auch 10 000 Mark wert sind. Auf die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Von Einbrechern wurden in der vergangenen Nacht wieder mehrere Geschäfte heimgesucht. In der Neuen Königstrasse drang eine Bande mit Nachschlüsseln ein und stahl einen grösseren Posten Herren- und Damenstrümpfe, Pullover, Schläpfer usw. — Eine andere Bande ging in der Frankfurter Allee von einem Klosett aus durch die Wand und erbeutete 60 Dutzend Messer mit Ebenholz- und Galalithgriffen und einen Posten Alpaka-Ess-, Kaffee- und Mokkalkaffel. — Auf frischer Tat erwischt wurden zwei Einbrecher, die es auf ein Pelzwarengeschäft in der Charlottenstrasse in Spandau abgesehen hatten. Sie verrieten sich durch einen Liebschein dem Wächter. Er entdeckte die Einbrecher in einem Versteck und nahm sie fest. Für 9000 Mark Preise hatten sie zum Mitnehmen bereits zusammengepackt. Die Ertappten wurden festgestelt als 25 und 26 Jahre alte Franz Piperski und Franz König, die früher einmal in Spandau beschäftigt gewesen sind.

Tennis-Borussia gegen Heros

Heute in der Heros-Sporthalle

Im Zwischenkampf um den Goldstein-Pokal treffen sich heute 20 Uhr in der Heros-Sporthalle, Scharnhorststrasse 67, die Vereine B. C. Heros und Tennis-Borussia. Die Aufstellungen lauten: Klomp (H.) — Walther (T.-B.), Hopps (H.) — Kasereg (T.-B.), Mohl (H.) — Gubliar (T.-B.), Bachter (H.) — Kadatz (T.-B.), Volkmar (H.) — Seelig (T.-B.), Römer (H.) — Roske II (T.-B.). Die Rahmenkämpfe umfassen folgende Treffen: Neumann (H.) — Rischdorf (Sp.), Teubensee (H.) — Ebel (T.-B.), Stahmann (H.) — Nortmann (L.), Köppen (H.) — Roski I (T.-B.), Ulrich (H.) — Opat (T.-B.).

Ebenfalls heute abend findet ab 20 Uhr eine wichtige werthaltige Veranstaltung statt, die die Ringermannschaft des J. B. C. Macabi gegen den Berliner Sport-Club auf die Matte bringt. Man muss zugeben, dass Macabi reichlich Pech bei der Auslosung erlitten hat: im ersten Gang war die Sp. Vgg. Ost der Gegner, und diesmal ist ebenfalls ein starker Gegner am Platz. Die Paarungen lauten:

Horchender-Buchholz, Schächter-Rosinski, Sabel-Skutsch, Schimanski-Sperling, Suwe-R. Stedinski, ferner kämpfen Dr. Latzke und Moser.

Der Spandauer Boxklub 1926 ladet zu morgen in seine Kampfstätte, Unionsfesthalle, Spandau, Schönwalder Strasse 80. In den Ring gehen u. a.:

Freudiger-Henning, Lange-Müller, Friedrich-Lietz, Harnig-Messner, Reinhardt-Althorn, Weikum-Heinze, Ulrich-Jargosch, Bing-Eggert, Streckhahn.

Berlin schlägt Hannover

Boxen in den Germaniasälen

Einen in seiner Höhe unerwarteten Sieg feierte die Berliner Städteboxmannschaft, die in den gut besuchten Germaniasälen unter der Regie des S. V. Astoria einen hannoverschen Team entgegenstellte. Zu bedauern war, dass der bekannte Hannoveraner Brofazi dem Start fern blieb und so der mit Spannung erwartete Kampf mit Dalchow nicht zustande kam. Die einzelnen Kämpfe zeigten folgende Ergebnisse: Fliegengewicht: Beissmann (Hannov.) schlägt Stegmann (Berlin) n. P.; Bantengewicht: Woytkowski (B.) schlägt Döring (H.) n. P.; Federgewicht: Dalchow (B.) schlägt Bartschke (H.) n. P.; Leichtgewicht: Köhler (H.) schlägt Wehrandt (B.) n. P.; Weltgewicht: Langbecker (B.) schlägt Wackerungel (H.) in der 1. Runde n. P.; Mittengewicht: Czerninski (B.) schlägt Eysel (H.) n. P.; Halbschwergewicht: Klein (H.) schlägt Beyer (B.) n. P.; Schwergewicht: Lungwitz (B.) schlägt Lücke (H.) n. P. — Der Kampf um die Mannschaftsmeisterschaft im Boxen steht vor seinem Abschluss, nachdem beide Endrundgegner ermittelt sind. In Elberfeld schlug Colonia (Köln) den Stettiner Boxklub ganz überlegen 14:2, wobei nur Sobotta für Stettin einen Sieg herausheulen konnte. Auf der anderen Seite ist Pünching (Magdebg.) durch seinen überraschend hohen Erfolg gegen den Berliner Meute (B. C. Heros) für den Titelkampf qualifiziert.

Nenaufnahmen im Deutschen Ruderverband. Der vor kurzem gegründete Spre-Hevel-Ruderverband in Berlin und der deutsche Ruderverband in Amsterdam, der am 28. November sein fünfjähriges Bestehen feiern konnte, haben ihre Aufnahme in den Deutschen Ruderverband beantragt.

Neuer Gegner für Schwelmer. Eines Drahtbrückes aus New-York zufolge wird Schwelmer seinen nächsten Kampf am 21. Dezember im New-Yorker Madison Square-Garden nicht gegen den früheren Amateurschwergewichtsmann Tom Kirby, sondern gegen Yale Olaus bestreiten. Dieser amerikanische Schwergewichtler ist in Europa kein ganz unbekannter, boxte er doch im April vorigen Jahres in London mit Englander Meister Phil Scott, allerdings mit negativem Erfolge, denn er wurde nach mehrfachen Verwarnungen in der sechsten Runde disqualifiziert.

Küppers' neuester Rekord. Der Verbandsschwimmanschluss hat die am 2. Dezember im Aschmer Hallenbad erzielte Leistung des deutschen Meisters Ernst Küppers (Viersee) im 200-Meter-Rückenschwimmen mit 2:49,7 als deutschen Rekord anerkannt.

Papierschnitzel im Wert-Postsack

Bei der Sichtung von Postsäcken, die mit einem Dampfer aus Niederländisch-Indien nach Genua und von dort auf dem Eisenbahnwege über Basel, Straßburg, Luxemburg und Brüssel nach Antwerpen befördert wurden, entdeckten holländische Postbeamte in Antwerpen, dass der Inhalt eines

Postsackes, der eine grössere Anzahl Sendungen im Werte von 30 000 Gulden enthielt, ausschliesslich aus Papierschnitzeln

bestand, die in italienische Zeitungen gewickelt waren. Da das Siegel des Sackes unversehrt war, vermutet man, dass die Beraubung auf italienischem Gebiet erfolgt sein muss.

Nach einer bei der Wiener Polizei eingegangenen Meldung ist der wegen des Diebstahls auf dem „Leviathan“ in Antwerpen verhaftete

angebliche Rudis alias Larson mit einem gewissen Walter Ringer identisch,

der von den Hamburger Gerichtsbehörden wegen Diebstahls verfolgt wird. Die weiteren Erhebungen ergaben, dass Ringer 1926 gemeinsam mit dem wegen desselben Deliktes verurteilten Friedrich Rybar wegen Betruges und fahrlässigen Konkurses vor Gericht stand. Rybar wurde damals freigesprochen. Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung scheint Ringer mit den Postdieben, die die für England und Deutschland bestimmte Post an Bord des „Leviathan“ beraubten, in engem Kontakt gestanden zu haben und vielleicht sogar einer der Täter gewesen zu sein.

Wegen Masernerkrankungen wurde die 8. Mädchenklasse der 6. Gemeindeschule in Pankow bis zu den Weihnachtsferien geschlossen.

Todessturz von der Leiter. Beim Aufstellen eines Gerüstes auf dem Grundstück Oberbergstrasse 51/52 stürzte der 31jährige Arbeiter Albert Sürsch aus der Frankfurter Allee 252 von einer Leiter und starb kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

„In der Küche erstickt.“ Zu der in unserer Ausgabe vom 6. Dezember unter obiger Überschrift veröffentlichten Meldung über den tragischen Tod des Hausmädchens Hedwig Busch in einem Landhaus in Carolinchenhof erfahren wir noch folgendes: Hedwig Busch wurde nach Carolinchenhof geschickt, um den Ausrüstungsgegenstand der Veranda zu öffnen, in der sie ihre Kleider und Material aufbewahrte. Sie hatte nach Feierabend das Haus wieder zu schliessen und zurück nach Berlin zu kommen. Das Mädchen hat für die Arbeiter kein Essen gekocht und hat auch keinen Auftrag dazu gehabt. Hedwig Busch ist sicherlich schon lange tot. Auf dem kleinen Herd hat nur eine Gasflamme unter einem Wäschtopf gebrannt. Dieser Topf ist ausgekocht und ausgeglüht. Die Flamme brannte noch beim Auffinden der Toten. Dass das Mädchen an Rauch und Dampf erstickt wäre, ist nicht anzunehmen, ebensowenig eine Gasvergiftung. Die Tote wurde von ihrer Arbeitgeberin aufgefunden, die voller Unruhe und Sorge um das Mädchen morgens nach Carolinchenhof eilte.

Die bekannte Kinderzeitschrift „Die Blaubeer-Woche“, die von den Van den Bergh'schen Margarinewerken gegen Kauf von 1 Pfund Blaubeer-Margarine in jeder Woche kostenlos an viele Hunderttausende von Kindern abgegeben wird, veranstaltet regelmässig Preisausstellungen, die zum Teil mit sehr hohen Preisen ausgestattet sind. Kürzlich fiel der erste Preis von 3000 Mark an die kleine Ingeborg Schindl in Frankfurt a. d. Oder, das neunjährige Töchterchen des Bauhüblers Schindl. Wir möchten bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, dass die „Blaubeer-Woche“, die jetzt ihren 5. Jahrgang beginnt, als erste Zeitschrift dieser Art ihren Text frei von jeder Reklame hält. Die Kinder erhalten also eine Lektüre, die in pädagogischer Hinsicht vollkommen einwandfrei ist. Die Redaktion ist ausserdem bemüht, durch Heranziehung erster künstlerischer Kräfte den Inhalt der Zeitschrift auf lokalem Niveau zu halten.



Seine Weihnachts-Gebäcke

nach Dr. Oetker's bewährten Rezepten sind sehr beliebt u. erhöhen sich Feiertage — Versuchen Sie bitte Vanille-Gebäck!

Zutaten: 250 g Butter, 100 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker's Vanille-Zucker, 100 g Mandeln, 4 Eier, 500 g Mehl, 6 Päckchen Dr. Oetker's Backin-Backpulver.

Zubereitung: Butter und Mehl (dieses mit dem Backin gemischt und gesiebt) knetet man zu einem Teig. Das Eiweiß, 100 g Zucker und Vanille-Zucker vermischt man und erweicht alles mit einem Teig zu einer Masse, die sich gut auflösen lässt, rührt kleine runde Scheiben aus, bestreicht diese mit Eiweiß, streut die in Backin geschüttelten Mandeln, die man mit 50 g Zucker mischt, hat, darüber und beckt bei Mittelhitz. In Backofen

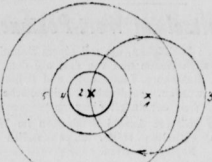
aufzuwahren. — Für die Weihnachtsbäckerei werden ferner noch empfohlen: Punschkränzen, Kleine Gewürzkränze, Nippelchen, Christbaum-Fingergöck, Aachen, Printen, Rumtörchen, Gefüllte Biskuits, Weihnachtsgebäck in Formen, ausgetrocknete, Lebkuchen usw. — Meinem neuen farbig illustrierten Rezeptbuch „Vanille-Zucker“ sind, ausserdem, aus dem bekannten, vorzüglichen Back-, Koch- und Backapparat „Küchenwunder“ entnommen. Das Buch ist für 15 Pfg. erhältlich, wenn nicht vorräthig, gegen Einsendung von Marken.

Dr. August Oetker, Bielefeld.
Im Berliner Hausfrauen-Verein kommt nur Dr. Oetker's Backin-Backpulver zur Verwendung.

Illustrierte Technische Zeitung

Ein verfehltes Weltsystem

Nachdem schon Peribach die Auffassung des Ptolemäus angezweifelt hatte, wonach sich die Welt um unsere Erde als festen Punkt drehen sollte, schuf Copernicus das System, das heute jeder kennt und anerkennt, wobei „die Sonne in die Mitte eines schönen Naturtempels und auf einen königlichen Thron gesetzt wird“. Der am 14. November 1542 zu Rantstap in Dänemark geborene Astronom Tycho de Brahe hat dann den wenig glücklichen Versuch unternommen, zwischen Ptolemäus und Copernicus zu vermitteln. Tycho setzte nämlich die Erde wieder in den Mittelpunkt und liess die Sonne um diese kreisen. Das stimmt mit der ptolemäischen Auffassung überein. Die übrigen Planeten liess er aber, wie Copernicus, um die Sonne laufen. Dieses System konnte natürlich nie eine Rolle spielen, und es ist bald vergessen worden. — Im übrigen hat Tycho de Brahe der Astronomie durch seine ausgezeichneten Beobachtungen, die an sich ganz unabhängig von seiner Weltanschauung waren, sehr gute Dienste geleistet. Er hat die Bewegung des Mars studiert; er hat die Erscheinung der Strahlenbrechung in der Luft



System der inneren Planeten nach Tycho de Brahe

1 Erde; 2 Sonne; 3 Sonnenbahn; 4, 5, 6 Bahnen von Merkur, Venus, Mars.

klargestellt; er hat genau die Lage von 777 Fixsternen ermittelt; er fand einen neuen Stern in der Cassiopeja; er hat gezeigt, dass die Kometen nicht nur optische Erscheinungen sind, sondern wirkliche Himmelskörper darstellen. So konnte er vor seinem Tode (1601) mit Recht sagen: „Ich habe nicht umsonst gelebt!“

9000 km mit Amateur-Kurzwellensender überbrückt Von Berlin nach Osaka

Mit geeigneten Anlagen kann die Sendewelle mit grösster Genauigkeit um den ganzen Erdball gejagt werden, und wer kann heute wissen, was die Zukunft noch für Ueberbrückungsmöglichkeiten bringen wird. Und obwohl die Dinge nun bereits soweit fortgeschritten sind, erregen einzelne Leistungen in der Sendetechnik immer wieder Bewunderung, zumal wenn es sich um Resultate handelt, die nicht von namhaften Physikern oder grossen Unternehmungen, sondern von Amateuren mit selbstgebauten Apparaten erzielt werden. In Berlin-Schöneberg betreibt ein Radioklub einen Amateurkurzwellensender, mit dem er schon bemerkenswerte Erfolge erzielt. In diesen Tagen konnte aber dieser Sender in besonders wertvolles Resultat ausfallen, es gelang nämlich, eine

Verbindung mit einem japanischen Amateur zu erreichen. Das bedeutet die Ueberbrückung von rund 9000 Kilometern Entfernung mit einem Amateurkurzwellensender.

Selbstverständlich handelt es sich hierbei um eine Rekordleistung, die nicht beliebig wiederholt werden kann, wie ja der ganze Kurzwellenbetrieb stark abhängig von den jeweiligen atmosphärischen Verhältnissen ist. Solche Höchstleistungen sind aber nur durch sorgfältigen Aufbau und Verwendung erstklassiger Einzelteile der Sendeanlage zu erzielen.

Die wichtigste ist hierbei, dass eine hochwertige und zuverlässige Senderöhre zur Verfügung steht. Im vorliegenden Fall und auch bei seinen bisherigen Sendebetrieb hat der genannte Klub die von der Telefunken-Gesellschaft entwickelte Amateursenderöhre und Kraftverstärkeröhre RV 218 benutzt. Diese Röhre ist zur Abgabe einer Schwingleistung von etwa 8 bis 10 Watt in stande und reicht im Amateurbetrieb selbst für die Ueberbrückung grösster Entfernungen aus.

60 Jahre Eisenbahn Frankfurt—Bebra—Berlin

Am 16. Dezember 1868 wurde nach Fertigstellung des letzten Teilstückes der Strecke Hanau—Bebra, die Gesamtstrecke Frankfurt—Bebra—Berlin dem Betrieb übergeben. Der Fahrplan der ersten Jahre enthielt drei für den Personenverkehr von Frankfurt nach Berlin bestimmte Züge, die die Gesamtstrecke in einer

Fahrzeit von 12½ bis 17 Stunden zurücklegten. Berlin hatte damals etwa 700.000, Frankfurt 90.000 Einwohner; diese Zahl hat sich heute in beiden Städten auf das Sechsfache vermehrt, und der FD-Zug durchläuft die Strecke heute mit Speise- und Schlafwagen in 7 Stunden. Ursprünglich mündete die Linie in den früheren Frankfurter Ostbahnhof; ein Verbindungsgleis am Mainufer nach dem einstigen Main-Neckar-Bahnhof bildete die Fortsetzung nach Süddeutschland. 1875 wurde dann die heutige direkte Linie südlich des Mains von Hanau über Offenbach eröffnet. Durch den 1914 eröffneten, 3750 Meter langen Schlüchtern Tunnel wurde

die Steigung und Spitzkehre von Elm umgangen und die Fahrstrecke Frankfurt—Berlin bedeutend verkürzt.

Sonnenbäder bei Regenwetter. Soeben lesen wir im Heft 15 der Zeitschrift „Der Werksteler“ Halbmotivschritt für spezielle Fabrikanlagen, Betriebsführung und Organisation, Verlag: Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, einen Aufsatz von Alfred Salomon über eine neue Glasart, die die Fähigkeit besitzt, ultraviolette und ultrarot Strahlen zu absorbieren, d. h. die den heilkräftigen und wärmegünstigen Bestandteilen des Lichtes Durchlass gewährt. Noch von grösserer Tragweite scheint die Mitwirkung des Autors aber eine neue Glühlampe, die sich bei der Überamalgamierung in Vorbereitung befindet. Aus eben dem ultraviolett durchlässigen Glas hergestellt, wird die Lampe tatsächlich einen Ersatz des natürlichen Sonnenlichtes schaffen, indem sie die Nutzabstrahlung

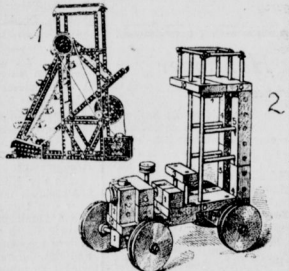
der lebenswichtigen Bestandteile der Lichtstrahlen für den menschlichen Körper ermöglicht. Auch der übrige Inhalt des reich illustrierten neuen Heftes bietet dank seiner Beachtlichkeit wieder Anregung und Belehrung in Fülle. Das Abonnement kann in jeder Buchhandlung und Postanstalt aufgegeben werden. Vierteljahr 6 Heft 3 Mark, Einzelheft 1 Mark. Probehefte nur durch den Verlag.

Die Gewitterspannungsmessungen. Die durch deutsche Gelehrte auf dem am Louvre des georgischen Monte Generoso vorgenommenen Messungen der Gewitterspannungen haben ihren Abschluss gefunden und führen zu Messungen der atmosphärischen Gewitterspannungen mit Hilfe besonderer Strommesser und Vorrichtungen. Es wurden noch in den letzten Tagen atmosphärische Gewitterspannungen von 2 und 10 Millionen Volt am Elektromotor gemessen, das höchste, was bis jetzt erreicht ist. Die Versuche dienen besonders zur Erläuterung in der Atomphysik und insbesondere dem Studium der Atomstrahlung.

Das technische Spielzeug

Erst die neuere Zeit hat den Gedanken des erzieherischen Spielzeugs zum Gemeingut des Volkes gemacht und das Verlangen nach solchem Spielzeug gefördert. So kann es denn, dass der vor einigen Jahren gegründete Deutsche Spielwarenverband unter der Devise „Spielzeug erzieht“ seine Tätigkeit begann. Es gibt nun, wenn der Knabe die Periode des Schaukelalters überwunden hat, nichts, was ihn mehr interessiert, seine Einbildungskraft und Schattenspiele mehr fördert, als technisches Spielzeug, das natürlich dem Alter des Kindes angepasst sein muss. Und auf diesem Gebiete hat die Spielzeugindustrie wie jedes Jahr recht gute Neuheiten herausgebracht.

Dem Bestreben des Knaben, aufzubauen, Neues zu ersinnen und zu schaffen, dienen insbesondere die vierteiligen Baukästen. Ursprünglich gab es nur solche, mit denen man Gebäude, oder was ein Kind so nennt, aufzuführen konnte. Sie waren aus Holz, bis dann die grossen Ankersteinbaukästen kamen, die mit ihren Zusatzkästen eine beliebige Erweiterung gestatteten und noch jetzt mit Recht überaus beliebt sind. Heute wird ihnen aber der Rang streitig ge-



macht von Baukästen, welche nach gleichen Gesichtspunkten zusammengestellt sind, deren Bauelemente aber den Bau von Maschinen dienen; auch Brücken sind sehr beliebt. Die Bauelemente sind aus Metall oder Holz; immer ist dabei der Grundsatz gewahrt, dass sie normalisiert sind, so dass jeder Teil infolge seiner Austauschbarkeit für die verschiedensten Zusammenstellungen verwendet werden kann. Diese Baukästen sind ja nicht neu; sie erhalten aber jedes Jahr neue Zusätze mit den verschiedensten Konstruktionsteilen, so dass sich immer wieder neue Möglichkeiten ergeben. So zeigt Abbildung 1 ein

Baggerwerk mit Elektromotor.

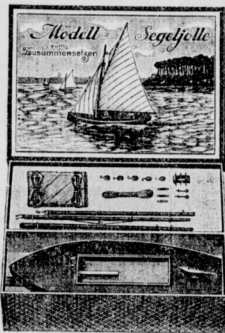
gebaut mittels Märklin-Metallbaukästen, Abbildung 2 ein Gerüstauto, gebaut von einem Wiener Schüler nach eigener Idee mittels Matador-Holz-



baukästen. Die Herstellerin dieses Baukastens gibt eine regelmässig erscheinende Zeitschrift heraus, in denen sie ständig neue eigene Kombi-

nationen und solche der kleinen Leser veröffentlicht, die dann noch die grosse Freude haben, ihren Namen und Bild gedruckt zu sehen. Der „Triumphator“ ist

der erste Baukasten mit einer Maschine (Abbildung 3), mittels welcher sich das Kind die Bauelemente zum Aufbau in verschiedenen



Formen mit der beigegebenen wachartigen Masse selbst erzeugen kann. Dasselbe Material kann immer wieder von neuem gebraucht werden. Diese Triumphatormasse wird in mehreren Farben hergestellt und beschmutzt weder die Hände, noch bleibt sie an ihnen kleben.

Nun gibt es noch eine Reihe von Spezialbaukästen. So sei auf einen solchen zum Zusammenbau eines Segeljachts (Abbildung 4) aufmerksam gemacht, wobei noch zu bemerken ist, dass es solche

Modelljachten fix und fertig zusammengesetzt

zu kaufen gibt. Die dem Kasten beiliegende Zeichnung stellt das Deck der Jacht von oben



gesehen dar, ferner einzelne Teile, wie den Mast, die Gaffel usw. Zum Zusammenbau wird auf dem Vorderteil des Deckes der Küberrahmen festgenagelt, ebenso werden die Banker zu beiden Seiten des Mastes befestigt. In dieser Weise wird dann das ganze Schiff weiter zusammengesetzt. Hierhin gehören auch die modernen Modellflugzeuge, die es gleichfalls in den verschiedensten Ausführungen fertig zu kaufen gibt, die aber auch nach Angaben eines Baukastens (Abbildung 4) zusammengestellt werden können. Als Antriebsmittel dienen auswechselbare Gummimotoren, aber auch neuerdings sehr gut durch konstruierte Pressluft-, Sternumotor- und Pressluft-Standmotoren. Diese sind auch einzeln käuflich und lassen sich ohne Schwierigkeiten in jedes grössere Modell einbauen. Das neueste ist ein Wasserflugzeug, das selbsttätig von Wasser aus startet.

Für ältere Knaben wird man sehr zweckmässig solche Baukästen wählen, die ihr Wissen fördern und ihnen zugleich ermöglichen, auch

die in der Schule erworbenen Kenntnisse zu erweitern. Es gibt da

sehr erstklassige Baukästen, die an Hand von Anleitungen, die von einem Reallehrer geschrieben sind, gestalten, so ziemlich alles, was es an Experimenten gibt, selbst ausführen. So zeigt Abbildung 5 die

Herstellung eines gut funktionierenden Morse-Telegraphenapparates, Abbildung 6 eine Dezimalwaage,

beide hergestellt mittels Kosmos-Baukästen. Man kann aber, wie gesagt, mit diesen Baukästen unendlich viel zusammenstellen. Besonders interessant sind die Sarau-Vollana-Baukästen, welche Influenzamaschinen und alles Mögliche enthalten, um Experimente mit ihnen anzustellen, so rotierende Geisler-Röhren, Leydener Flaschen, Einrichtungen zum Durchbohren von Glasplatten, zur Herstellung Leuchtenbergischer Figuren, Entzündung durch den elektrischen Funken usw. Was aber den Jüngern an diesem Baukasten besonders gefallen wird, sind die Röntgen-Röhren, mit denen sie sich die Hand durchleuchten können. Schliesslich sei auf die

chemischen Baukästen

aufmerksam gemacht. Im vorigen Jahre hatten wir auf einen sehr grossen, aber auch nicht



billigen Kasten hingewiesen. Wie viele Anfragen zeigen, besteht offenbar auch ein sehr grosses Interesse für kleinere chemische Kästen. Ein solcher ist der abgebildete Sarau-Chemikalien-Baukasten (Abbildung 7), der für 76 gefahrlose Versuche aus den Grundzügen der Chemie mit Hinweis auf ihre praktische Anwendung im Wirtschaftsleben der Menschen hinreicht. Eingeschaltet sind chemische Zauberexperimente, die ja der Jugend besonders zuzagen. Besonders zu bemerken ist, dass der Kasten keinerlei Gifte, ätzende Säuren oder Explosivstoffe enthält, so dass er jedem Knaben und Mädchen reiferen Alters unbedingt gegeben werden kann. Auch Mädchen; denn die heutige Erziehung macht chemische Baukästen auch dem Mädchen interessant. Für die



kleineren gibt es noch einen ganz billigen chemischen Zaubererschrank für 4 Mark. Das behexte Schreibpapier, tanzende Wasserperlen, Eislumen zur Sommerzeit usw. werden sicher das Entzücken vieler Kinder sein.

Dipl.-Ing. Dr. Baunach

Verantwortlicher Redakteur: Julius Michaelis, Berlin